

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 23 (1940)
Heft: 7

Artikel: [s.n.]
Autor: Voltaire
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

d'un état consiste dans le nombre de ses habitants et dans leur travail. . . . La vraie richesse d'un royaume n'est donc pas dans l'or et l'argent; elle est dans l'abondance de toutes les denrées; elle est dans l'industrie et dans le travail.»^{*)} Wohl hat die Kirche immer gepredigt: «Liebet euch und vermehret euch», aber nicht in der Absicht, den Reichtum der Nationen zu fördern, sondern um das Heer der Almosenspender und Almosennehmer zu mehren und damit ihren Einfluss zu vergrößern. Sie hat lamentiert gegen den Geburtenrückgang, gegen den weissen Tod, die Unterschlagung des werdenden Lebens, um dann jene die geboren wurden, dank einem göttlichen Plane schuldlos darben zu lassen. Wer aber, wie die Kirche, liebedienerisch eine kapitalistische Ausbeutung mit einem angeblich gottgewollten Naturgesetz legitimiert, wer die Armen schuldig werden lässt, um sie mit Almosen und einem falschen Scheck auf einen Himmel abzuspeisen, der verdient den Untergang mit allem andern, was an unserer Welt morsch und faul ist. Der Reichtum einer Nation besteht nicht in Bethäusern, er besteht nicht darin, dass jeder ins Bethaus kommt, wohl aber darin, dass jeder seine Arbeitsstätte hat. Dies ist keine theoretische Behauptung, wie die Kirche es etwa noch zu Voltaires Zeiten glauben machte konnte. Das Volk will nicht Almosen, sondern Arbeit; es will nicht Barmherzigkeiten um Gottes Willen, sondern einen gerechten Lohn. Stellen wir uns die Frage: Ist der Mensch um des Geldes Willen da, oder ist das Geld um des Menschen Willen da? Wer die Frage stellt, hat auch bereits die Antwort. Ist das Geld aber um des Menschen Willen, statt umgekehrt wie bisher, so ist die Lösung der Frage eine einfache Sache. Dient das Geld einmal dem Menschen, dann wird die Armut bis auf das parasitäre Minimum schwinden, dem dann ebenfalls nicht mit Almosen, sondern mit dem Stocke beigegeben werden muss. Heute sind wir aber noch nicht soweit. Wir halten es mit Plautus, der sagte: Schlecht macht sich um den Armen verdient, wer ihm Speise oder Trank reicht, denn er verliert was er gibt und verlängert dem Armen doch nur sein elendes Leben.» Dies, dem Armen sein elendes Leben zu verlängern, ist das unbestrittene Verdienst der Kirche.

Leox.

*) Oeuvres complètes de Voltaire (Bruxelles 1827). Dialogues et entretiens philosophiques. Première volume, p. 22. IV. Un philosophe et un contrôleur général des finances.

Ueber die geistige Struktur des heutigen Durchschnittsmenschen.

(Ein Beitrag zur Neurosenlehre.)

Von Dr. med. H. S.

(Fortsetzung)

Ein weiterer Grund zur Entstehung des erkenntnistheoretischen Dualismus ist aber nun besonders der, dass wir eine Mehrzahl verschiedener Sinnesorgane haben, mit welchen wir sozusagen verschiedene «Seiten» der Dinge sehen. (Schon die griechischen Skeptiker sagten, es gebe so viele Weltbilder als Sinnesorgane!) Man müsste also eigentlich eher einen «Pluralismus» erwarten. Die sichtbare Seite der Dinge steht aber derart im Vordergrund, auch punkto Lebenswichtigkeit (Blindheit bedeutet bekanntlich eine viel grössere Invalidität als Taubheit usw.), dass man alle übrigen etwa als «gefühlte Seiten» der Dinge zusammenfassen kann.

Die Ueberzeugung eines einzigen Weisen ist doch ohne Zweifel mehr wert, als die Blendwerke der Schelme und die knechtische Unterwerfung von tausend Dummköpfen.

Voltaire.

Es ist nun gar kein Zweifel, dass man sich über die sichtbare Seite der Dinge am besten verständigen kann, da man hier wirklich in der Lage ist, eine eindeutige Definition (als Voraussetzung und Grundlage der Logik) aufzustellen. Hier kann man nämlich Wort und Inhalt aufzeigen, konfrontieren und so jederzeit kontrollieren. Das ist der Bereich der exakten Wissenschaft; seit Demokrits Atomtheorie bis zu Plancks Quantentheorie sucht sie überall das «Qualitative», «Subjektive» ins «Quantitative», «Objektive», d. h. ins Sichtbare zu übersetzen («erklären»), um es dort zu messen, wo wir uns allein exakt verständigen können. So messen wir ja z. B. die Wärme als sichtbare Quecksilberausdehnung, die Tonhöhe als Anzahl sichtbarer Saitenschwingungen usw.

So ist es der (wieder von einem Engländer, Priestley, begründeten) «physiologischen Psychologie» gelungen, nicht nur anhand von Kriegsverletzungen die Orte an der Grosshirnrinde ausfindig zu machen, wo bestimmte Gedanken sich jeweils entwickeln, sondern neuerdings haben Berger und Adrian sogar diese selber sozusagen sichtbar gemacht, indem sie feststellten, dass ein bestimmter elektrischer Rhythmus durch sie unterbrochen wird, nämlich dem Aktionsstrom, der einer Muskelzuckung als «Erregung» vorangeht (da ja «tätige Stellen» elektrisch negativ werden). Es gibt denn auch heute in der Psychologie eine Richtung, die diese zu einer exakten Wissenschaft machen will, indem sie sich auch hier aufs Sichtbare beschränkt: ich meine den angelsächsischen «Behaviourismus». Wir müssen aber betonen, dass diese Wertung in «subjektiv» und «objektiv» nicht etwa verschiedene Grade von «Realität» angibt, sondern sie ist also bloss eine Bewertung der «Verständbarkeit» einer Sache, d. h. wie weit sie sich dazu eignet, dass man sich exakt über sie verständigen kann. Man darf also die Schwierigkeit einer einheitlichen Bezeichnung der Dinge nicht irgendwie auf die Dinge selbst übertragen, sodass sie sozusagen einen Makel bekommen. (Carnap). Aehnlich ging es übrigens der Relativitätstheorie. Einstein stellte fest, dass die bisherigen Begriffe der Newtonschen und Huygenschen Physik bloss in den mittleren Dimensionen gelten, dass sie aber in den kleinsten und grössten Dimensionen immer ungenauer werden. Davon leitete er aber selber nun nicht ab, wie es viele nach ihm taten, dass also die Natur selber «unberechenbar» sei und dass folglich jene «Gesetze» bloss «statistische Wahrscheinlichkeit» hätten, sondern dass einfach unsere Begriffe die Tatsachen noch nicht ganz decken, da wir in jenen extremen Dimensionen bisher noch nicht genau genug ausgerechnet haben; dies geschah wohl zum Teil, da die Schwierigkeiten sozusagen mit dem «Quadrat der Entfernung» wachsen, zum Teil aber auch wohl, weil jene extremen Dimensionen zu weit weg sind, um uns noch schaden oder nützen zu können. Deshalb erschreckt ja den modernen Menschen im Gegensatz zu Kants bekanntem Ausspruch weder mehr der Blick «zum gestirnten Himmel über mir», noch derjenige ins Mikroskop. (Dies ist nebenbei gesagt der einzig wahre Kern am «Pragmatismus»!) Mögen die Elektronenbahnen um den Atomkern uns heute noch regellos und zufällig wie ein Mükkenschwarm erscheinen, und können auf der andern Seite unsere heutigen wissenschaftlichen Wetterprognosen noch nicht ganz ernst genommen werden, so ist doch kein Grund anzunehmen, dass wir nicht eines Tages soweit sein werden.

Ein anderes Beispiel ist übrigens auch die Lichttheorie, wo man den einheitlichen Begriff noch nicht gefunden hat, sondern nebeneinander bestehen noch immer die Huygensche Wellentheorie, die z. B. die Beugung allein erklärt, und die Newtonsche Emissionstheorie, modernisiert als Quantentheorie, die z. B. die Reflexion erklärt, weiter; kurz, man könnte wirklich heute am Gebäude der Physik eine Tafel anbringen mit der Aufschrift: wegen Umbau geschlossen! Es sind vor allem die drei Begriffe: Raum, Zeit und Kausalität, über die man noch nicht einig ist. «Raum» ist nun wirklich eine jener blassen Verallgemeinerungen, ein ziemlich leerer Begriff, ob wir ihn